

ist heute ganz Tirol zusammengeströmt, und von weit her sind sie gekommen aus den anderen österreichischen Landen, aus dem Deutschen Reich und selbst aus der Schweiz, um Herrn Walthar von der Vogelweide in dem Marmor, den sie gespendet, zu grüßen und ihm jubelnd zuzurufen: „Du bist unser!“

Worin ist das gegründet?

Darin ist der heutige Tag gegründet, daß in Walthar von der Vogelweide das ewig Menschliche und das eigentlich Deutsche unserer Poesie leiblich vor uns tritt, der Poesie aus der Zeit unserer alten Kaiser von dem staufischen Geschlecht, die wir uns vorstellen als herrliche, königliche Helden mit großem Geiste und mächtigem Schwerte, als Kaiser des Abendlandes, über das sie von Dänemark bis Sizilien, von Ungerland bis nach Frankreich hinein geboten haben.

Dieser staufische Glanz umleuchtet auch die Stirn Walthars, der im Dienste jener großen Kaiser stand mit dem Pfunde, das Gott ihm verliehen hatte durch Gedanken und Worte in Lied und Spruch. Er steht vor uns als der streitbare Geistesritter jener alten Kaiserzeit, der für die Krone und das Volk in Treue wachte und wirkte, stritt und litt.

Herr Walthar war ein frommer Mann, der seinen Morgensegnen nicht vergaß, der einen Kranz duftiger Blüten zu den Füßen der heiligen Jungfrau niederlegte, der die Gottesfahrt in das heilige Land und den Kampf um das heilige Grab als höchstes Glück des sündigen Menschen pries und die Kreuzfahrt wohl auch selbst getan hat.

Herr Walthar war ein deutscher Mann, der am Vaterlande mit glühender Liebe hing, der die deutschen Männer als die besten, die deutschen Frauen als die sittigsten und schönsten der Erde pries, ein deutscher Mann, der sich nicht im Winkel barg, wenn der Ruf erschallte: „hie Welf, hie Waibling!“, ein Mann, der im Kampfe des Tages eine große geistige Macht geworden war; denn seine Lieder griffen an Herz und Nieren und teilten mit scharfem Lichte den politischen Nebel.

Herr Walthar war ein Dichter auch und Sänger der schönsten Lieder. Das Mädchen, das er mit dem Feldrosenkranz schmückte, die hohe Frau, der er die Kleinode seiner Kunst darbrachte, sind unsterblich geworden. Seine Liebeslieder sind süß und sanft. Aber er war auch ein Dichter der Männer: ein strafender und zürnender, ein rügender und lehrender Dichter, der hoch und niedrig